

Autonomiegewinne oder Autonomieverluste durch telemediatisierte kollaborative Arbeit?

Rainer Kuhlen

FB Informatik und Informationswissenschaft an der Universität Konstanz

rainer.kuhlen@uni-konstanz.de



Dieses Dokument wird unter folgender Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/de/>

Zusammenfassung

Wir behandeln zwei Themen: Zum einen die möglichen Konsequenzen der fortschreitenden Auslagerung von Informationsarbeit an Maschinen, Informationsmaschinen, von denen gegenwärtig vor allem die Suchmaschinen (Muster: Google) unsere Einstellung zu Wissen und Information bestimmen. Zum anderen die Tendenz, dass zumindest in der Wissenschaft und Ausbildung Forschung und Lernen zunehmend kollaborativ organisiert wird, was in vielerlei (technischer, rechtlicher, ethischer) Hinsicht Auswirkungen auf den traditionell individualistischen Autorenbegriff, aber auch den individuellen Lernenden hat.

Wir diskutieren, ob beides eher als Autonomiegewinn oder als Autonomieverlust verstanden werden kann. Autonomie, zentrales Konzept und Programm europäischer Aufklärung, ist als ethisches Postulat mit Konzepten wie Freiheit und Verantwortung verbunden. Uns geht vor allem der Zusammenhang mit dem praktisch-politischen Postulat von Autonomie als informationelle Autonomie an, die wiederum mit dem Konzept informationeller Selbstbestimmung eng verbunden ist. Informationelle Selbstbestimmung wird hier nicht als das verfassungsgemäß zugesicherte Recht auf Privatheit verstanden, sondern als das Recht eines jeden Menschen, seine privaten, professionellen und öffentlichen Geschäfte informationell abgesichert abwickeln zu können. Entsprechend sollte in Informationsgesellschaften Informationskompetenz und damit zum allgemeinen Bildungsziel werden.

Informationsautonomie wäre die Freiheit und das Recht, über die Informationsressourcen auf bestehendes Wissen zugreifen, aber wohl auch die Fähigkeit, die erhaltenen oder erarbeiteten Informationen auf ihre Validität und Handlungsrelevanz überprüfen zu können. Selbst solche Autonomie – von Wissensautonomie kann ohnehin keine Rede sein – wird zunehmend zur Illusion und überfordert jeden Einzelnen. Informationsautonomie kann kaum noch selber wahrgenommen werden. Immer mehr wird Wissens- und Informationsarbeit an maschinelle Dienste ausgelagert. Die Googlerisierung nicht nur der Ausbildung, sondern tendenziell aller Bereiche, hat längst begonnen. Informationsmaschinen übernehmen das, was bislang als Privileg von Menschen beim Umgang mit Wissen und Information angesehen wurde, z.B. gezieltes Suchen und Wiederfinden, Ableiten von Wissensstrukturen durch Vergleich oder Inferieren, Planung und Durchführung von durchaus schon komplexen Handlungen auf der Grundlage des maschineninternen Wissens. Galten solche Fähigkeiten bislang als Merkmale

menschlichen autonomen Informationshandelns, so werden sie bei der maschinellen Übernahme zu Merkmalen autonomer Technik.

Mit der Abhängigkeit von den Informationsmaschinen geht einher die Tendenz, Information als Wegwerfprodukte zu begreifen. Warum über Information Wissen dauerhaft sich anzueignen, wenn diese jederzeit mit minimalem Aufwand wieder aktualisiert werden kann? Die Google-Gesellschaft – wir verwenden *Google* generisch für die Gesamtheit der Systeme, die Metainformation, also Information über die Information, anbieten – wird tendenziell zur informationellen Garbage-Gesellschaft.

Gegenläufig zu dieser eher dystopischen Sicht der wachsenden Abhängigkeit von den Informationsmaschinen, die das einzelne Individuum in seiner Urteilskraft und seinem Selbstbestimmungsanspruch überfordert, könnte die zunehmende Organisation von Informationsarbeit, Wissensproduktion sowie Lehren und Lernen als kollaborative Prozesse sein. Hierdurch können Informations- und Kompetenzasymmetrien zwischen den Gruppenmitgliedern dann ausgeglichen werden, wenn entsprechende Anreizverfahren entwickelt und Gratifikationsangebote akzeptiert werden können. In kollaborativen Prozessen – so die Annahme - sollten Abhängigkeiten und Defizite bei der Informationskompetenz besser überwunden werden können, als in individuellen Wissensproduktions- und Lernprozessen. Hinweise zur Bestätigung dieser These werden aus der Softwareentwicklung, der verteilten kollaborativen Produktion von enzyklopädischem Wissen (Wikipedia) und über Erfahrungen mit dem Konstanzer System des kollaborativen Lernens gegeben. Die möglichen Auswirkungen des kollaborativen Paradigmas auf den Autorenbegriff und die Regelungen des geistigen Eigentums werden angesprochen.